

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

284 (19.10.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-825566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-825566)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM. Fremdsprecher: 2,40 RM. Einrichtungspreis 27,20 RM. Betriebsstörungen usw. hat der Gesetzer keinerlei Anspruch auf Sicherung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., in Zertifikat die 68 mm breite Millimeterzeile 45 Pf., ganzzahlig: Oldenburgische Landesbank, Sommer- und Winterbank; Landespartei, sämtlich in Oldenburg. C. O. Wolffschonke Hannover 22381

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Nummer 284

Oldenburg, Donnerstag, den 19. Oktober 1939

73. Jahrgang

Unsere U-Boots-Helden in Berlin

Triumphzug durch die Hauptstadt — Empfang beim Führer

Berlin, 19. Oktober.

Von einer begeisterten Menschenmenge härmlich gefeiert, traf gestern vormittag die heldenmütige Besatzung des erfolgreichen deutschen U-Bootes von Scapa Flow mit ihrem Kommandanten, Kapitänleutnant Prien, an der Spitze, auf dem Flugplatz Tempelhof ein, um dann unter dem Jubel der Berliner Bevölkerung, die sich zu ungezählten Tausenden auf den Anfahrtsstraßen bis zum Hotel Kaiserhof eingefunden hatte, ihren Einzug in die Reichshauptstadt zu halten.

Die Ankunft

Nur nach 11 Uhr setzte die von Flugkapitän H. Oberführer Baur geleitete Maschine des Führers, die biernotorige „Grenzmark“, auf dem Rollfeld auf, und in kurzen Abständen folgten die zwei weiteren Maschinen mit den übrigen Mitgliedern der U-Bootsbesatzung. Im gleichen Augenblick waren alle drei Flugzeuge von den begeisterten Menschen dicht umringelt. Als erster entstieg Kapitänleutnant Prien mit dem Eternen Kreuz I. Klasse geschmückt der Maschine, um zunächst von Kapitän zur See Siemens kurz begrüßt und zu seinem herrlichen Kaffeeempfang begrüßt zu werden.

„Wir sind froh und tief beglückt“, so sagte er, „daß für einige Stunden unter uns zu wissen und hören sowie Ihren hochverehrten Kommandanten Auge in Auge gegenüber zu stehen. Mit Ihrer mutigen Tat, die von einem so unerhörten Erfolg gekrönt wurde, haben Sie nicht nur die ganze Welt in Erstaunen gesetzt, sondern auch denen, die es traf, einen hellen Schein und einen guten Willen.“ Kapitän Siemens des Frontes und begrüßte jeden einzelnen durch Handschlag. Spontan brachte die versammelte Menge ein dreifaches Siegesheil auf die heldenmütige Besatzung aus, das von dieser als Ausdruck des Dankes für den feierlichen Empfang erwidert wurde.

Anschließend ging es in langer Wagenkolonne, unter dem härmlichen Jubel der den Flugplatz und die Anfahrtsstraßen dicht umlagernden Berliner Bevölkerung zum Hotel Kaiserhof. Es war ein Empfang, wie sich ihn die mutige Besatzung nicht schöner und herzlicher hätte denken können, ein Empfang, der sich zu einem wahren Triumphzug gestaltete. Als kurz vor 12 Uhr der erste offene Wagen mit dem U-Bootskommandanten sichtbar wurde, schlug ihm eine Welle begeisterten Jubels entgegen, und mit derselben Freude werden auch die folgenden Wagen mit der Mannschaft begrüßt. Im Hotel empfing die Besatzung die mit Blumen geschmückten U-Boots-Helden ein WM-Mädchen und überreichte den Kommandanten einen schlichten Herbstblumenstrauß. Auch hier werden die Matrosen mit ihren Offizieren herzlich begrüßt.

Anschließend hat die Mannschaft vor dem Hotel im Marktplatz Aufstellung genommen. Nun kennt die Welt die Besatzung der Berliner U-Boots-Helden. Die scharfen Kommandos geben beinahe unter in den Hell-Blauen, als sich die U-Bootsbesatzung, an ihrer Spitze der Kapitänleutnant, in Marsch setzt, um nach der Reichsstraße zu marschieren.

Auszeichnung durch den Führer

Der Führer empfing mittags in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei im Weissen des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. L. C. Raeder, den Kommandanten Kapitänleutnant Prien und die Besatzung des erfolgreichen U-Bootes. Kapitänleutnant Prien medierte dem Führer die angestrebte Beförderung des U-Bootes zur See. Der Führer begrüßte jeden einzelnen der Offiziere und Männer der Besatzung durch Handschlag.

In einer Ansprache brachte der Führer dann seinen und den Dank der ganzen deutschen Nation für diese Tat zum Ausdruck. Er erinnerte daran, daß die Männer, die heute vor ihm ständen, diese einzigartige Leistung auf jenem Feld vollbrachten, nach dem einst die deutsche Flotte durch eine schwache Regierung ausgeliefert wurde in der trügerischen Hoffnung, sie vielleicht zurückzufahren zu können, und auf dem dann ein deutscher Admiral diese Flotte vor der letzten Schande bewahrt und gerettet habe.

Die große und schöne Tat der Männer, die er glücklich sei, heute persönlich begrüßen zu können, habe das ganze deutsche Volk in seinem innersterlichen Vertrauen auf den Sieg nur noch bestärkt!

Der Führer gab in bewegten Worten seinem und des ganzen deutschen Volkes Glückwunsch an die Männer der deutschen U-Bootsflotte. Was sie geleistet hätten, sei die stolze

Tat, die überhaupt ein deutsches U-Boot unternehmen und vollbringen konnte. Sie habe nicht nur ganz Deutschland auf das höchste bewegt, sondern ihr Ruhm sei in die ganze Welt hinausgegangen.

Der Führer überreichte sodann dem Kommandanten, Kapitänleutnant Prien, als höchste Auszeichnung, die es für einen deutschen Soldaten geben kann, das Ritterkreuz des Eternen Kreuzes. Diese Auszeichnung ehrt zugleich auch die ganze Besatzung.

Kapitänleutnant Prien erstattete dann dem Führer ausführlichen Bericht über seine Erlebnisse in der Nacht von Scapa Flow. Anschließend waren der Kommandant und die Besatzung des U-Bootes des Führers zum Mittagessen in seiner Wohnung.

Zum Wehrmachtswunschkonzert

Den Abendstunden, die am Mittwochabend in allen Sälen des Großdeutschen Reiches und an allen Fronten dem Wunschkonzert der Wehrmacht lauschten, wurde ein besonders schönes Erlebnis zuteil. In das Konzert wurde überraschend eine Ueberragung in dem Verein ihrer Wintergarten einbezogen. Dort weilten die tapferen Helden Kapitänleutnant Prien und die diesem Besatzung des deutschen U-Bootes. Der Rundfunk legte Zeugnis davon ab, wie von überall her und aus allen Ecken der Bevölkerung spontan Gaben über Gaben zusammengeflohen waren, um den Männern wenigstens ein bescheidenes Zeichen des Dankes für ihre Tat zu geben. Unter immer wiederkehrendem härmlichen Jubel wurden neben namhaften Geldbeträgen ganze Wohnungseinrichtungen, Tausende Zigaretten, vielwöchige Urlaubsaufenthalte in den schönsten Gegenden des Deutschen Reiches und ungezählte andere Dinge als Gaben von überall her verflücht.

Darüber hinaus aber schlug den Männern des erfolgreichen U-Bootes eine Welle von Liebe und Zuneigung aus dem ganzen deutschen Volke entgegen, zu deren Mittler sich der großdeutsche Rundfunk machte.

Churchill hat das Wort

Dem Parlament berichtet er nur über „Rohal Dal“

London, 18. Oktober.

Im Unterhaus gab Marineminister Churchill eine Erklärung über die Vernehmung des „Rohal Dal“, als in der es u. a. heißt: Das Schlagschiff „Rohal Dal“ wurde am 14. Oktober etwa 130 Uhr von einem deutschen U-Boot in Scapa Flow vor Anker versenkt. Man kann nur mutmaßen, wie es dem U-Boot gelang, die Verteidigungsflotte zu durchbrechen. Wenn wir bedenken, daß dieser Unterlag im ganzen letzten Kriege als immun gegen solche Angriffe galt, wegen der Sibirienflotte, die die Strenge und die Wehrkräften kübelten, müssen wir diesen Durchbruch eines U-Bootes als bemerkenswerte Erregung annehmen. In Scapa Flow ist jetzt eine Untersuchungskommission tätig, die über alles, was sich ereignet hat, berichten wird, und alles was ich hier sage, muß der Ansicht im Sinne der Schlussfolgerungen unterliegen, zu der die Kommission gelangt. Das Schiff lag am äußersten Ende des Hafens,

weshalb viele Offiziere und Mannschaften ertrauten, bevor von anderen Schiffen Hilfe kam. Eine Flotte der U-Boote ist bereits vor Ort erschienen, und ich bedauere sehr, dem heute mitteilen zu müssen, daß 800 Offiziere und Mannschaften ums Leben gekommen sind. Die Schmutzflotte hat den Verlust dieses Schiffes sofort mitgeteilt. Der Verlust ist schwer. Inzwischen hat eine intensive Durchsuchung des Hafens zu keinerlei Ergebnissen geführt. Es ist jedoch klar, daß der Hafen nach einer gewissen Zeit wieder für klar erklärt werden kann, da jedes U-Boot an die Oberfläche kommen müßte, um Luft zu fassen oder zugrunde gehen würde.

Es werden alle notwendigen Maßnahmen ergriffen, um die Sicherheitsmaßnahmen zu erhöhen, die sich im letzten Kriege als wirkungsvoll erwiesen haben. Im übrigen muß ich den Bericht des Ausschusses abwarten, der jetzt den Vorfall in allen technischen Einzelheiten ausführlich untersucht.

Die Siegesfahrt des deutschen U-Bootes

Kapitänleutnant Prien berichtet über den Erfolg von Scapa Flow

Abn. Berlin, 18. Oktober.

In der großen Landwehr-Waldhalle fliegen wir über die norddeutsche Küstengebiet. Wir liegen in der Mitte der Besatzung des U-Bootes, das heute von seiner erfolgreichen Fahrt nach Scapa Flow in den Heimathafen zurückgekehrt ist. Die Männer des U-Bootes sind noch voll von dem Erlebnis der einzigartigen Fahrt, Kapitänleutnant Prien, der Kommandant des erfolgreichen U-Bootes, berichtet uns in einem Gespräch den Verlauf der Fahrt und die Ereignisse im englischen Kriegshafen Scapa Flow zu schildern. In seinen Worten liegt genau so wie in den Blicken seiner Männer, die rings um ihn herum sitzen und stehen, die Größe der Erlebnisse.

„Wir sind der U-Boot der Besatzung: „Viel Spaß bei der Fahrt“, so sagte er, „da es aber anstehend auf der freien See heute nicht möglich ist, ein englisches Kriegsschiff zu treffen, so bestand für mich nur die Möglichkeit, in einen englischen Kriegshafen einzudringen. Und wenn es schon ein solcher sein mußte, dann sollte es gerade jener sein, in dem die Engländer feierlich die deutsche Flotte internieren, und in dem Admiral Beatty die Schreie der deutschen Flotte durch die Vernehmung der deutschen Kriegsschiffe des Weltkrieges rettete.“

„Wichtig waren wir drinnen“

Der Kapitän des U-Bootes kam dann auf die Einzelheiten der Fahrt zu sprechen, wobei er u. a. sagte: „Nach gemeinsamer Beobachtung stellten wir die nächsten Möglichkeiten fest, um in den Hafen von Scapa Flow einzudringen. Es war ein Wagnis und ein Verdienstspiel, um durch die englischen Sperren hindurchzukommen. Wichtig“, so sagte der Kapitän mit einem verächtlichen Lächeln, „waren wir drinnen. Der Abend war taghell erleuchtet durch ein Nordlicht, wie ich es bisher in meiner Seemannstätigkeit noch nicht erlebt habe. Es

galt nun, vorzüglich zu sein, um den Erfolg zu erlangen. Nachdem wir in die Nacht einbezogen waren, war meine erste Aufgabe, darauf zu sehen, daß wir nicht entdeckt wurden, bevor wir das nächste Ziel erreicht hätten. Im Norden, direkt vor mir, sah ich die Silhouetten von zwei Schlachtschiffen. Also darauf zu! Alle Torpedos! Und fertig! Befehls! Auf die Befehlsflamme! Unter Grundflut: Man!

Die Torpedos verlassen die Rohre

Als wir die genügende Entfernung von den beiden Schlachtschiffen hatten, wurden die Rohre fertiggemacht. Jetzt muß die Rohre beweisen, was sie kann. Und sie tut es.

Der erste Torpedo trifft das Schlachtschiff mit zwei Schoteneinheiten, das die größere Entfernung von unserem Boot hat. Der zweite Torpedo dagegen trifft das uns näherliegende Schiff. Da das näherliegende Schlachtschiff das erste teilweise überdeckte, konnte der erste Torpedo naturgemäß nur auf einen frei sichtbaren Teil abgefeuert werden. Er traf deshalb nur das Vorderdeck, wodurch das Schiff — es handelte sich um die „Repulse“ — zwar nicht versenkt, aber doch erheblich beschädigt wurde, so daß, wie wir unmittelbar feststellen konnten, das Vorderdeck sofort tief in das Wasser sank.

Schiffsteile fliegen durch die Luft

Die Wirkung des zweiten Torpedos war unheimlich. Mehrere Wasserfäulen, weit über die Höhen des achteren Mastes hinausragend, stiegen an den Vorderboden hoch. Feuerfäulen in allen Abzweigungen wurden sichtbar. Freies fliegen durch die Luft. Dies waren Schornsteinteile, Mastteile und Teile des Brückenaufbaus.

Das Boot hatte unterdessen gedreht und lag auf Ausfallkurs, denn mein Ziel galt ja nicht nur der Verlenkung britischer Schiffe in einem englischen Kriegshafen, sondern auch der Er-

Was soll werden?

Von unserem Korrespondenten

Dr. Franz Mariang

Brüssel, 18. Oktober.

Der Zustand, der nach der letzten Rede des englischen Premierministers entstanden ist, dürfte wohl, wenn man sich an die aus der europäischen Presse ableitbaren Eindrücke hält, nirgendwo als eine Wunde vom Besten empfunden werden. Abgesehen von einer winzigen Anzahl transpazifischer Kriegshörer und -verleugner, kann es nirgendwo einen Zweifel geben, daß die Ansichten, die nun in den Vordergrund der europäischen Bühne gerückt sind, mit Beklemmung und Bedauern verfolgt werden. Der Friede ist nicht, wie ein vertiegender Kopf es in einer dunklen Stunde formulieren konnte, die Zeitnahe, die für die Vorbereitung des Krieges nötig ist, sondern es ist so, daß der Krieg ein Uebel ist, das, wenn es aus menschlichem Unverstand und menschlicher Schlechtigkeit leidet einmal ausgebrochen ist, möglichst bald und endgültig beendet werden muß. Niemand hat diese Bedenken glücklicher ausgesprochen als die großen Meerführer Paris.

Man redet in London und Paris aufs neue von „Garantien“. Man will „präzise, effektive Sicherheiten“ von Deutschland haben, und man erklärt, daß damit die Vorbereitungen für den Frieden liegen. Den Frieden aber bezeichnet man — als ein Zugeständnis der Westmächte an das Dritte Reich! Kann man deutlicher sagen, was man meint? Kommt man die Antwort, die die ganze Öffentlichkeit Deutschlands einstimmig dem englischen Ministerpräsidenten mittlerweile erteilt hat, mit größerer Gewisheit herausfordern als es auf diese Weise geschehen ist?

Die Garantien, präzisen und effektiven Sicherheiten: das waren die Formeln, mit denen Poincaré vor 17 Jahren seine Republik vorbereitete und Briand nach Locarno seinen Partner Stresemann fünf Jahre lang auf die Nahrung des Rheinlandes warten ließ, nicht ganz ein Jahr länger als Stresemann selbst zu leben hatte. Vielleicht muß man, um die Tragweite dieser neuen Chamberlain'schen Formulierungen zu sehen, sich in die Erinnerung zurückrufen, was einmal die alten Formeln unter Poincaré und Briand bedeutet haben. Ob irgend jemand in London oder Paris im Ernst gemeint hat, der Mann und das Regime, die doch die leidenschaftlichsten Ankläger gegen jene vergangene Art von deutscher Außenpolitik gewesen sind, würden sich bereit finden, zu diesen

haltung meiner Besatzung und meines Bootes für weitere Aufgaben zur Durchführung und siegreichen Beendigung des Krieges. Auf dem gleichen Wege, auf dem wir heringekommen waren, sind wir auch wieder hinausgefahren. Diner und letzten Scheinwerferlichter. Vorzeichen in recht auffälliger Form ein. Das ist ja auch klar“, so meinte Kapitänleutnant Prien verächtlich lächelnd, „denn wenn fällt vor Staunen nicht der Interferer beruhen, wenn ihm im eigenen Hafen um Witterung! Schlachtschiffe von solcher Größe vorbedient und versenkt werden!“

Leuchtende Augen

Nachdem Kapitänleutnant Prien diese eindrucksvolle Schilderung der Torpedoberaubung der Schlachtschiffe „Rohal Dal“ und „Repulse“ gegeben hatte, fragten wir ihn, mit welchen Gefühlen er die Heimfahrt nach diesem Erfolg antrat. Er sagte: „Der Eindruck der Vernichtung der „Rohal Dal“ und der Beschädigung der „Repulse“ und der Gebante an die innermenschlichen Schiffe das Schiff an Menschenwürde ist unbeschreiblich auf diejenigen, die dieses schauderhafte Schauspiel mit angesehen haben, daß es uns zunächst unmöglich war, nachdem wir wieder ausgeladert waren, den im Boot befindlichen Kameraden eine klare Schilderung der Vorgänge zu geben. Erst nach etwa einer halben Stunde waren wir von dem erschütternden Eindruck so weit gekommen, daß wir den Bericht im einzelnen zu schildern in der Lage waren.“

Wir selbst“, so sagte Kapitänleutnant Prien, „wird der unbeschreibliche Eindruck bleiben, den meine Besatzung machte, als ich meinen Beschluß, nach Scapa Flow einzulaufen, befaßte, wie meine Männer mit mir leuchtenden Augen und mit dornigen Wäldern um Scapa hinter mir standen. Das Hurra, das die gleiche Befehlsausdrücke, als ich nach dem Aus-

(Fortsetzung nächste Seite)

Tolle Fliegerjagd über dem Emsland

Der Leutnant mit der glückbringenden 3

w. Ebnabrad, 17. Oktober.

Das DNB meldete am 16. Oktober aus Münster: Am heutigen Nachmittag wurde über dem Emsland ein englisches Flugzeug von einem deutschen Jäger gefesselt und nach einem kurzen Luftkampf überwunden und abgeköpft. Der Apparat stürzte zur Erde und verbrannte. Die Besatzung, die sich retten konnte, wurde gefangen genommen.

Unter w-Mitarbeiter suchte den erfolgreichen Jagdflieger in seinem Fliegerort auf. Leutnant M. lag in einer Bretterkiste, die mit bunten Kampions geschmückt war, und an deren Wand als Versteck ein englischer Stahlgewehr prangt, an seinem „Schreibtisch“, einem Brett, das sich unter dem Fenster seiner Baracke befindet, und war gerade dabei, seinen Gefechtsbericht niederzuschreiben. Der Majorie schlanke Offizier beginnt munter und feindsel zu erzählen:

Es war 15.10 Uhr, als ich im Vertriebsdienst hartarbeit in meiner Maschine lag. Es wurde in einer Höhe von 3000 Meter ein feindlicher Aufklärer gemeldet. Sofort wurde der Motor angereuert. Ich ging sofort in die Höhe. Die Flak arbeitete ausgiebig mit dem Jäger zusammen und machte die sofortige Verfolgung des Feindes leicht. Der Gegner mußte mich bemerkt haben, drehte sofort nach Westen ab und suchte in einer Wölfe zu entkommen, ging aber sofort durch starkes kurven Abwehrbewegungen an, um mich nicht zu Schuß kommen zu lassen. Als der Engländer sah, daß ich nicht von ihm abzuh, drückte er hart und ging im Sturzflug in eine Höhe von etwa 2000 Meter Höhe. Ich stürzte ihm nach und schickte noch mehr, überholte in der Wölfe den Feind und sah ihn, als ich am untern Rande der Wölfe flog, gerade herauskommen.

Nun folgte eine tolle Jagd, die kaum auszubehalten ist. Der Engländer, tüchtig, geschickt, wendig, mußte jede Gefährdung, jede Seite, jeden Schaden, jedes Genuß zur Bedingung, ich wie eine wilde Vogd immer dicht hinter ihm. Der Engländer wußte zwischen Bäumen durch, ich konnte im Vorbeiflug gefällte Baumwipfel, abgerissene Sträucher erkennen,

einige Male dachte ich, er würde auch Hausdächer miteinnehmen. Wir befanden uns bei dieser tollen Jagd beide in einem nur 300 Meter über dem Erdboden. Aber jedesmal, wenn der Engländer ein Hindernis überfliegen wollte, jagte ich ihm eine Ladung in die Riste. Ich hatte ihn ständig vor mir, an ein Entkommen war nicht zu denken. Mir kam die Kenntnis der Landchaft sehr zuhanden, da der Schußweg des Kampfes meine Heimat ist. Endlich hatte ich den Zornig so weit, wie ich ihn haben mußte.

Ich sah, wie der Führer die Maschine auf die Erde setzte, und wie die dreiflügelige Besatzung aus der brennenden Maschine heraussprang. Als ich über ihn kurste, drückten die Engländer die Hände aneinander, als wollten sie mir angesichts des ritterlichen Kampfes die Hand schütteln; ich wollte ihnen zu. Als ich abends zu dem Landplatz zurückkehrte,

waren die Gegner schon zur Vernehmung abgeführt worden. Die Besatzung, Lt. Casaj als Flugzeugführer, Sergeant Frupp als Beobachter und Flieger Nelson als Beobachter, war unverletzt, bis auf einen Strichschnitt, den Nelson erlitten hatte. Ich bin glücklich, daß die tapferen Gegner unverletzt in unsere Hände gefallen sind. Als ich nach dem erfolgreichen Flug zu meinem Platz zurückkehrte, wurde ich von den beglückten Kameraden aus der Maschine gehoben und auf den Schultern meiner Kameraden über den Platz getragen. Überdies scheint die 3 in meine Glückszahl zu sein. Ich bin am 3. 3. geboren, bin in Staffel 3 Flieger Nr. 3 und habe den 3. Abschluß der Gruppe.

Dieser schlichte Bericht stellt wieder einmal die hervorragende technische Bewährung unserer Jagdmaschinen und die Mächtigkeit unserer Piloten und ihren rücksichtslosen Einsatz unter Beweis.

Gefängnis für Arbeitsverweigerung

Werden, 17. Oktober.

Das Schöffengericht beurteilte ein zwanzig-jähriges Mädchen aus Nienburg zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Vom Arbeitsamt war dem jungen Mädchen eine Arbeit in einem staatspolitischen wichtigen Betrieb angewiesen worden. Das Mädchen kam dieser Aufforderung auch nach, hat sich aber nach drei Tagen krank und arbeitsunfähig gemeldet. Nach einiger Zeit wurde die Arbeitsfähigkeit festgestellt; die Angeklagte hat aber trotzdem die ihr zugewiesene Arbeit nicht in jeder aufgegeben. Daran wurde sie in Untersuchungshaft genommen, und nun erfolgte die Verurteilung.

Vollst. in kurzen Worten

Am Mittwoch wurde der Eisenbahnverkehr über die neue Weichselbrücke bei Dirschau durch den Reichsverkehrsminister eröffnet.

Anfolge der Aushebung der Waltdenkeutschen werden voraussichtlich am Freitag drei Schiffe mit etwa 1500 bis 2000 Personen in Göttingen eintreffen.

Der Londoner Rundfunk muß zugeben, daß Ghandi seiner Enttäuschung über den Inhalt des englischen Beschlusses, betreffend die Ziele der Indienspolitik, ausgesprochen hat. Auch das führende Mitglied der Indischen Kongresspartei, Nehru, betonte, daß die Erklärungen des Beschlusses der Wirksamkeit absolut nicht Rechnung trägt.

Das Staatsdepartement der USA bereitet ein Weisbuch über das Ergebnis einer „Untersuchung“ vor. Ein zuverlässiger amerikanischer Zeuge hat ausgesagt, daß der Untergang des Schiffes erst nach 24 Stunden erfolgte. Während dieser ganzen Zeit seien drei britische Zerstörer in unmittelbarer Nähe gewesen.

Aus Tientsin wird gemeldet, daß die Lockade der britischen Konzeption zur Aufrechterhaltung bleibt.

Die jugoslawische Presse berichtet an erster Stelle über den Rückzug der Franzosen im Westen. Mehrere Mäler meinen, daß der Krieg nun in vollem Umfang im Gange sei.

Polnische Flüchtlinge in Rumänien

Von unserem Mitarbeiter

mo Bukares, 19. Oktober.

Sie stehen im tiefenden Regen vor der stolzen ehemaligen polnischen Vestschiff und vor den Fenstern eines armenigen polnischen Konsulates, sie stehen und warten von früh bis spät, bis sich gelegentlich ein Beamter am Fenster zeigt und sie, ohne lange nach ihrem Namen zu fragen, abweist. Sätze die Straße, in der das polnische Konsulat „amiri“, nicht zufällig früher schon „Polnische Straße“ geheißen, dann würde sie diese Bezeichnung sicher heute im Volksmunde erhalten. Abgerissen, ohne die notwendigen Kleider und Lebensmittel, hungern sie in Massen auf der „Polnischen Straße“ herum und unterhalten sich über ihr Glend. Einige Optimisten unter ihnen glauben noch an der französischen Front ihr Leben besser zu sein, zu können als auch die Hilfe ihrer „Vostschiff“. Sie lassen sich von den Konsulatsbeamten überreden, mit einem bühnen schwarzen Fularinmäntelchen, einem Raib

Brot und einer Fahrkarte „ausrüsten“ und treten die Reise nach Frankreich an. Sie alle aber haben nur einen Gesprächsstoff: die Niedertracht ihrer Regierung und der Vertrag Englands an Polen. Man hat sie selbst auf der Flucht noch belogen und belächelt. Polnische Offiziere stahlen flüchtigen Fremisten mit vorgeschätztem Revolver die Automobile, um schneller nach Rumänien zu kommen und diese hier zu verkaufen. Den Soldaten erzählte man, der Uebertritt auf rumänisches Gebiet habe nur den Zweck, neue Ausrichtungen zu fassen und die deutsche Armee durch Umgehungen in Plante und Wäden anzugreifen. Man stien sie hier, verlassen, verhungert, frierend und ohne Sab und Gut, dem Mitleid der rumänischen Bevölkerung überlassen. Finis poloniae...

Niesige Ueberschwemmungen haben Mittelengland heimgesucht. Ueber 600 Quadratkilometer Land stehen von Leicester bis Bradford unter Wasser. Drei Brücken wurden fortgeschwemmt. An einigen Stellen sieht das Wasser anderthalb Meter hoch in den Straßen.

Ganz Polen auf Wanderschaft

Die gigantischen Leistungen des deutschen Bahnpersonals, der Pioniere und des Reichsarbeitsdienstes

(Von unserem Sonderberichterstatter Walter Haister)

Warschau, im Oktober.

Die Hauptberichterstattung hört sich zwar sehr merkwürdig an, ist jedoch eine unumstößliche Tatsache. Seit einiger Zeit befindet sich das gesamte Polen auf Wanderschaft. Zuerst waren es die Volkswirtschaften, die sich vor dem blutigen Völkermord in Sicherheit bringen mußten, und alle die Flüchtlinge, denen das gelang und die nicht Zodesopfer des polnischen Sozialnationalismus wurden, folgten nun in ihre Heimatorte zurück. Dann schickte auf Anordnung der ehemaligen polnischen Regierung das polnische Volk vor dem siegreichen, blutigen Ansturm der deutschen Truppen, wobei nicht unwichtig bleiben soll, daß die früheren polnischen Völkerverbrenner und Genbräme schon zwei bis drei Tage vorher das Weite suchten — und es begibt sich nun in seine alten Wohnorte zurück. In großen Mengen lauern die Volkswirtschaften und polnischen Zivilisten auf sämtlichen Bahnhöfen im besetzten Gebiet ununterbrochen Tag und Nacht auf ankommende Züge, die zumest bereits dicht gefüllt ankommen.

Auch auf allen Landstraßen und Wegen sieht man Heimkehrer in dichten Scharen nach beiden Richtungen wandern mit schweren Koffern auf dem Rücken, mit Koffern und Koffern dazwischen. Darunter befinden sich zahlreiche Juden, die die deutsche Bahn nicht verließen. Auf kleinen Sandwägelchen und Panzerverbrennern fährt das gesamte Sab und Gut von Volkswirtschaften und Polen. Mit zurückkehrenden Flüchtlingen vollbesetzte Lastkraftwagen rollen gleichfalls auf den Landstraßen einher. Ferner gelangen nach den völkswirtschaftlichen Kriegsgefangenen nun auch die Flüchtlinge in den Gefangenenlagern des besetzten Gebietes zur Entlassung, und sie stürzen sich gleichfalls auf alle Züge und leere Lastkraftwagen.

Dazu kommen die zahlreichen deutschen Militärtransporte von Truppen, die abgelöst und durch neue ersetzt werden. Schließlich treten noch die vielen Lebensmittels-, Baumaterialien-, Holz-, Munition-, und Warenzüge mit beschlagene Gütern hinzu. Unvorstellbar große Anforderungen werden an die deutsche Bahn gestellt, die sie aber reiflos bewältigt, wobei es zu unvermeidlichen Verspätungen kommen muß, zumal das polnische Volk sich wenig diszipliniert zeigt. Daß alle, vielerorts infolge der vorausgehenden Kämpfe zerstörten oder beschädigten Hauptstrecken in erstaunlich kurzer Zeit ebenso befahrbar wurden, wie die zahllosen großen und kleinen Brücken wieder instand gesetzt oder an deren Stelle feste Notbrücken errichtet wurden, erscheint wie ein Wunder. Doch dieses zeigt von der grenzenlosen Opferbereitschaft und der hervorragenden Ausfüllung des technischen Bahnpersonals, der Eisenbahnpioniere und des Reichsarbeitsdienstes, die sämtlich ihre Kräfte hergaben. Auch aller Pioniere sei in hoher Anerkennung gedacht, die unzählige beschädigte oder zerstörte Brücken auf Straßen und Wegen wieder in Ordnung brachten oder neue an deren Stelle setzten.

Leistungen von gigantischen Ausmaßen wurden und werden noch von dem gesamten Personal der deutschen Bahn sowie von Eisenbahnpionieren und Pionieren im besetzten polnischen Gebiet vollbracht, für die das ganze deutsche Volk in der Heimat nur dankbar Herzen dankbar sein kann. Denn diese Arbeitsleistungen, die sich ohne große Worte und in der Stille vollzogen, stellen sich ebenfalls der reiflosen Opfer- und Einsatzbereitschaft unserer tapferen Frontkämpfer zur Seite.

Was Polen zerstörte, baut Deutschland wieder auf



Vom Mittwoch ab wurde der durchgehende Ingverkehr von Ostpreußen nach Berlin über die Dirschauer Brücke wieder durchgeführt. Die zerstörte Brücke war bekanntlich von den Polen gesprengt worden, doch haben die deutschen Eisenbahnpioniere in überraschend kurzer Zeit eine Notbrücke fertiggestellt. Unser Bild zeigt einen Teil der zerstörten Brücke, dahinter die bereits fertiggestellte Notbrücke. (Presse-Bild-Zentral-Autofes)



Wäre das nicht etwas für Sie?

Natürlich — und außerdem winken ja auch zahlreiche andere große, mittlere und kleinere Gewinne.

Über 100 Millionen Reichsmark werden ausgespielt. Im günstigsten Falle (S. 2, III der amtlichen Spielbedingungen) gewinnen Sie 3 Millionen Mark. Ingesamt verteilen sich 480.000 Gewinne und 3 Prämien im Gesamtbetrag von RM 102.997.760. — In 5 Klassen auf 1.200.000 Lose. Alle Gewinne sind

einholmensteuerfrei. Die Ziehung zur ersten Klasse beginnt am 7. Nov. 1939. Derlangen Sie deshalb Ihr Los und den amtlichen Gewinnplan bei der nächsten Staatlichen Lotterie-Einnahme. Nur RM 3.— kostet ein Pachtlos, nur RM 6.— ein Dierelotlos je Klasse. Denken Sie aber daran:

Wer rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen Gewinnanspruch.

2. Deutsche Reichs-Lotterie

Große Gewinne

Erste Klasse		Zweite Klasse		Dritte Klasse		Fünfte Klasse	
3.000.000	300.000	3.000.000	300.000	3.000.000	300.000	3.500.000	11 Millionen
3.250.000	750.000	3.250.000	750.000	3.250.000	750.000	3.500.000	11 Millionen
6.100.000	600.000	6.100.000	600.000	6.100.000	600.000	3.300.000	900.000
12.500.000	600.000	12.500.000	600.000	12.500.000	600.000	3.200.000	600.000
15.400.000	600.000	15.400.000	600.000	15.400.000	600.000	3.100.000	600.000
30.200.000	900.000	30.200.000	900.000	30.200.000	900.000	6.100.000	600.000
45.200.000	900.000	45.200.000	900.000	45.200.000	900.000	12.500.000	600.000
90.100.000	900.000	90.100.000	900.000	90.100.000	900.000	15.400.000	600.000
						21.300.000	630.000
						39.200.000	780.000
						150.100.000	1500.000
						330.100.000	1650.000
						420.100.000	1650.000
						900.100.000	2700.000
						1800.100.000	3600.000
						6100.100.000	6100.000
						12000.100.000	6000.000
						24000.100.000	7200.000
						315195.180.47	379700

1/2 Los RM 3.—

2. Deutsche Reichs-Lotterie

Nachrichten-Sport

Das war ten Hoff's 40. Sieg

Große Anerkennung für Oldenburgs Bogmeister für seinen Sieg über Nagy

Am Montag haben wir bereits in unserer Sportbeilage den Sieg unseres Niederjachsen-Schwergewichtsmeisters Heine Hoff über Ungarns Meister, Nagy, beim Länderkampf gegen Ungarn in Budapest im Rahmen des Allgemeinberichtes über den Länderkampf erwähnt. Der Erfolg unseres jungen Bogers Heine Hoff ist aber so groß, daß wir uns noch einmal mit ihm befaßen wollen.

Heine Hoff, der im nächsten Monat 20 Jahre alt wird, bestritt in Budapest seinen ersten offiziellen Länderkampf der Nationalmannschaft, den er gleich mit einem 40-Sieg beenden konnte; einen folgteren Ausfall kann es nicht geben. Zweimal stand ten Hoff II bereits in der National-Nachwuchsstaffel; während er im ersten Kampf Dreßler, Polen, durch 8. o. schlugen konnte, mußte er sich gegen Schiffa, Italien, mit 6-10 Punkten beugen lassen. Aber auch hier war ten Hoff Sieger, denn man weiß zu genau, daß ein Unentschieden in Italien ein Sieg für den Gast bedeutet. Die Kampfreise Deutschlands äußerte sich in gleichem Sinne. Sein Mißgeschick bei den Deutschen Vormeisterschaften machte er durch diese beiden erfolgreichen Kämpfe wolle wieder gut. Durch verschiedene Kämpfe mit ausländischen Landesmeistern sammelte er internationale Erfahrungen. Der große Kampf gegen Schwedens Meister, Olle Sandberg, ist noch in bester Erinnerung, und im Mai dieses Jahres schlug er Ungarns Meister, Nagy, bei Kampfabenden in Hannover und Göttingen mit 10-0 Punkten. Nur mit Mühe konnte sich Nagy beim zweiten Kampf über die Furchen retten.

Der Länderkampf gegen Ungarn am letzten Sonntagabend in Budapest führte ten Hoff II zum dritten Male mit Nagy zusammen. Nicht nur in Deutschlands Fachkreisen, sondern vor allem in Nagys Heimat sah man diesem erneuten Kampf mit großem Interesse entgegen.

In Ungarn räumte man ihrem Mann die besten Chancen ein. Ten Hoff stand vor einer sehr schweren Aufgabe, denn einmal hatte er das stark leidenschaftliche ungarische Publikum gegen sich, und zum anderen hatte er seit Monaten keine Kampfmöglichkeit gehabt. Diese wichtigen Momente werden auch im „Sport“, der einen ausführlichen Bericht vom Länderkampf bringt, besonders hervorgehoben. Ten Hoff erhält hierbei eine gute Kritik. In der ersten Runde hat er überhäufelt und sehr nervös getämpft. Nagy botte in dieser Zeit sehr untauglich u. a. mit zahlreichen Genickschlägen, die das Eingreifen des Ringrichters erforderlich machten. Aber vom Beginn der zweiten Runde an kam ten Hoff groß in Fahrt, steigerte das Tempo und konnte den ersten linken Hafen gegen das Ainn Nagys landen. Wenig später war dann Nagys Schicksal aber schon besiegelt; er mußte einen schweren rechten Broden einwerfen und gleich darauf wieder einen, der ihn der Länge nach auf die Bretter warf. Ohne zu zählen, erklärte der ungarische Ringrichter ten Hoff II zum 40-Sieger. Durch diesen Sieg sicherte ten Hoff der deutschen Mannschaft den Gesamtsieg mit 97 Punkten.

So konnte unser Heine Hoff, von dem wir schon vor Jahresfrist geschrieben, daß er noch zu weit höheren Aufgaben berufen sei und sich diese Position auch erkämpfen werde, seinen 49. Kampf mit einem glänzenden 40-Sieg beenden. Seine Metordliste lautet jetzt: 49 ausgetragene Kämpfe, davon 40 Siege, 2 Unentschieden und nur 7 Niederlagen; 17 Kämpfe konnte er allein durch 8. o. gewinnen.

Wir hoffen, daß Heine Hoff, der von Hugo Ruch und Leo Schmidt weiterhin gut betreut wird, in nächster Zeit weitere Kämpfe erhält und auch mal wieder dem Oldenburger Sportpublikum seinen Fortschritt beweisen kann.

Oldenburg stellt 19 Kreisbeste

Glänzendes Schlusergebnis der Oldenburger Leichtathletik

Nachdem wir im vorigen Monat die Zehn-Kreis-Beste der Oldenburger Leichtathleten im Oldenburg-Unterkreis Oldenburg veröffentlicht haben, wobei wir auf den großen Fortschritt in diesem Jahre trotz der verkürzten Saison hinweisen konnten, wollen wir heute in einem Gesamtüberblick das Abschneiden der Oldenburger Leichtathleten im Vergleich zu den übrigen Unterkreisen behandeln. In der kurzlich herausgegebenen Zehn-Kreis-Liste des Oldenburg-Unterkreises Oldenburg ist der Unterkreis Oldenburg glänzend vertreten. Wie stark die Oldenburger Leichtathleten in diesem Jahre weiter vorangekommen ist, geht an deutlichsten aus folgenden Zahlen hervor:

Kreisbeste	1939:	1938:
a) Männer	9	2
b) Frauen	9	3
Sweitbeste		
a) Männer	6	5
b) Frauen	6	2
Drittbeste		
a) Männer	4	6
b) Frauen	4	9

Aber auch auf den weiteren Plätzen ist der Oldenburg-Unterkreis Oldenburg sehr gut vertreten.

Bei den Männern konnten Kreisbestleistungen erzielen: Rosenbrod, Old, im 200-Meterlauf in 23,2 Sek. und 400-Meterlauf in 52,7 Sek., Spedagether, Old 94, im 100-Meterlauf in 4,177 Min., Steger, Old 94, zusammen mit Dappers, Kriegsmarine, im 100-Meterlauf in 11,3 Sek., Lehmann,

Old 94, im Weisprung mit 6,66 Meter, Kage lmann, Old 94, im Diskuswurf mit 39,42 Meter, Lüken, Old, im Speerwurf mit 50,55 Meter und Pönnen Old 94, im 110-Meter-Hürdenlauf in 18,5 Sek. und 200-Meterlauf mit 47,63 Punkten. Diesen neun Kreisbestleistungen der Männer aus 22 Wettbewerben ließen neun Bestleistungen der Frauen aus 10 Wettbewerben gegenüber. Nur eine Bestleistung ging an die Gaumestierin im Hochsprung, Niemeier, Embder Old. Den Hauptanteil an dem großen Erfolg der Frauen hat die Fferin Theba erzielt, die allein fünf Bestleistungen erzielte: im Weisprung mit 3,27 Meter, im Speerwurf mit 34,68 Meter, im Diskuswurf mit 32,40 Meter, im 80-Meter-Hürdenlauf in 13,1 Sek. und im Fünfkampf mit 234 Punkten; es folgen: ihre Schwester Lena im 100-Meterlauf in 12,8 Sek., Krause, Old, im 200-Meterlauf in 27,1 Sek., Seimert, Old, im Kugelstoßen mit 11,26 Meter und der Old 94 mit der 4mal 100-Meter-Stafel in 53,5 Sek.

Von der Veröffentlichung der gesamten 10-Bestliste müssen wir leider wegen Platzmangels absehen. Erstreilicherweise ist aber in allen Disziplinen der Unterkreis Oldenburg durch seine Vertreter: Old 94, Old, Old, Old 76, Todt, Old und Old Glück auf sehr stark vertreten, so daß er sich bei den Männern dem durch die Marine im Vordergrund stehenden Unterkreis Wilhelmshaven würdig zur Seite stellen kann, während bei den Frauen die klare Überlegenheit gegenüber den übrigen Unterkreisen offensichtlich zutage tritt.

Wie man jetzt erfährt, ist das jedoch nicht der Fall. Im Südteil des Gangebietes haben mit Freiburg als Mittelpunkt werden in neuen Gruppen Turnspiele ausgetragen. Diese Spiele finden im Schutze des Westwalls statt. In der Hauptgruppe nimmt der Freiburger FC mit drei überlegenen Siegen bereits eine führende Stellung ein. Auch in der weiteren Umgebung von Freiburg sind zur Aufrechterhaltung des Spielbetriebes Landgruppen gebildet worden, die nicht nur Fußball, sondern auch Handball spielen.

Maserati mit neuen Kennzeichen

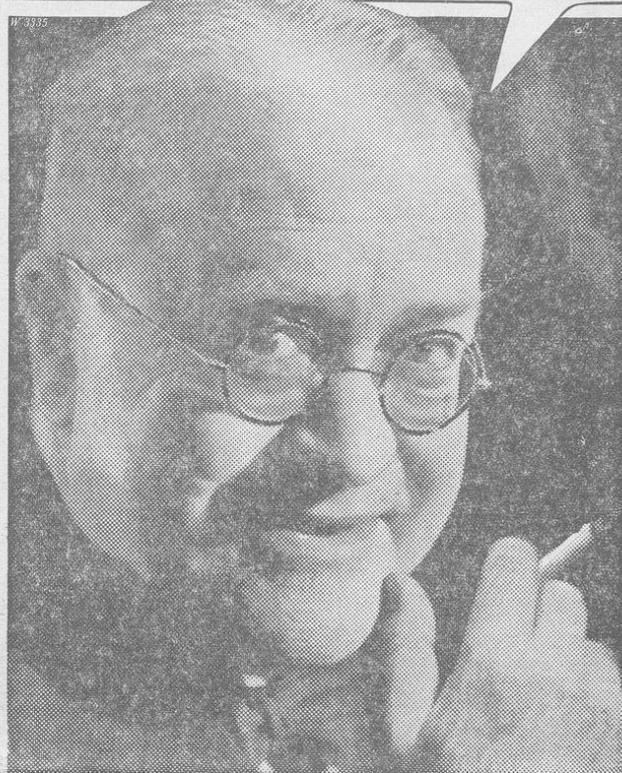
Die italienische Automobilfirma Maserati wird im kommenden Jahre wieder mit neuen Modellen in die Ereignisse des internationalen Automobilrennsports eingreifen. In Versuchsfabriken wird gegenwärtig ein neuer 1,5-Liter-Wagen ausprobiert, der sich dem letzten Modell wesentlich untersteicht. Gleichzeitig wird der Maserati ein 3-Liter-Motorglied fertiggestellt, der sich aber noch auf dem Prüfstand befindet.

Eintopf-Opfersonntag

Keine Macht der Welt wird dieses Deutschland niederzwingen können. Die Zeit, die nun vielleicht vor uns steht, wird erst recht mitteilen, die nationalsozialistische Volksgemeinschaft zu vertiefen und zu vertiefen.

(Aus der WGB-Eröffnungsrede des Führers)

„Das ist 100% Aroma- wie FRISCH GEDREHT.“



Wer zum ersten Mal eine Alva raucht, ist so überrascht von der Duftfülle und dem reichen Aroma dieser Zigarette, daß er sich unwillkürlich fragt - wie kommt das?

dreht - duftet Ihnen dann köstlicher Tabak entgegen.

DER STANNIOL-TRESOR
der ausschließlich für die Alva patentiert ist, wird in der Fabrik geschlossen und erst vom Raucher wieder geöffnet. Er hält die Zigarette unter **AROMA-VERSCHLUSS**



Fabrikfrisch, wie sie aus der Maschine kommt, wird sie verschlossen in einem kleinen Tresor aus Stanniol, der das empfindliche Tabakgut duftfrisch erhält bis zu dem Augenblick, wo Sie ihn aufreißen. Würzig und aromatisch - wie frisch vom Ballen extra für Sie ge-

Deshalb schmeckt die ALVA so gut!



IM STANNIOL-TRESOR

Belgrader Fußballspiel verbot

Das am Mittwoch in Belgrad geplante Fußballspiel zwischen der Agram (regier) gewählten deutschen Nationalelf und der Belgrader Stadtmannschaft fiel aus. Es ist ohne Vereinbarung eines neuen Termins vertagt worden.

Kurze Sportnotizen

Strafspieler aus Gefangenschaft befreit

Bei dem Vormarsch der deutschen Truppen ist der bekannte Mittelstürmer Rudolf Seeger aus der Gantianmannschaft von Koffein (Bel) in polnische Gefangenschaft geraten. Durch acht Tagen Gefangenschaft wurde Seeger mit seinen Kameraden von den vordringenden deutschen Truppen befreit und konnte gesund zu seiner Familie zurückkehren. Der Kieler Mittelstürmer befindet sich jetzt bereits im Westen.

Freie spielt bei Eintracht Braunschweig

Der frühere Mittelstürmer Willi Friede von Arminia Hannover hat nach seiner Rückkehr aus Polen jetzt zum erstenmal für Eintracht Braunschweig gespielt. Für die Braunschweiger bedeutet der Hannoveraner, der oftmals in der Niederjachsen-Gaue (Bel) vertreten hat, und auch schon das Nationalteam getragen hat, eine wesentliche Verstärkung. Das zeigte sich bereits im ersten Treffen gegen den Oldenburger Braunschweig, das Eintracht Braunschweig mit Friede als Mittelstürmer überlegen mit 9:0 gewann.

Prüfung im Schutze des Westwalls

Man hat gedacht, daß im unmittelbaren Gebiet der Westwallbestreitungen der Sportbetrieb der Vereine durch die gegebenen Verhältnisse erhebliche Einschränkungen erfahren würde.



Stabsleiter Jens Müller (auf dem Bild links) und Stabsführer Bernhardt, (Gens Bild rechts), verabschieden sich von den Oldenburger NSKK-Männern



(Aufnahmen: „Nachrichten“, S. Cöppe)

Oldenburger NSKK-Männer führen nach Polen

Einsatz als Verkehrs-Schutzpolizei in Lodz

Oldenburgs NSKK-Männer haben mit ihren Kameraden aus Wilhelmsbuden, Delmenhorst und Leer einen ehrenvollen Auftrag erhalten. Rund 100 Mann waren es, die sich gestern zur Abfahrt nach Lodz auf dem Hofe der Polizeiunterkunft an der Heiligengeiststraße versammelten. Auf Lastwagen, in Personenwagen und auf Motorrädern ging es nach Bremen, um von dort per Eisenbahn die lange Fahrt in das von unseren Truppen eroberte polnische Land anzutreten. Lodz ist das Ziel. Hier sollen die Männer der Motorflabarte 63 als Verkehrs-Schutzpolizisten Dienst tun und in friedlicher Arbeit das Wert vollenden, das unsere siegreichen Truppen begannen.

Alle waren sie in prächtiger Stimmung, kein Wunder bei der schönen Aufgabe, die ihnen harret. Arbeitslos mußte mancher Kamerad zurückbleiben, weil ihm die Arbeit in der Heimat nicht losläßt. Sie mußten sich begnügen mit

einem kameradschaftlichen Händedruck an die Glücklichsten, die ins Neuland gen Osten führen. Als Führer der Oldenburger NSKK-Männer gingen Hauptsturmführer Jafoss und Obersturmführer Sturhahn mit auf große Fahrt. Sie alle empfangen die Wünsche unseres Stabsleiters Jens Müller. Stabsführer Bernhardt aus Gens, der im Augenblick die Staffel führt, war ebenfalls herbeigeeilt, um seinen Männern Lebenswohl zu sagen, sie an die Größe ihrer Aufgabe zu erinnern und ihnen Gmut und Erfolg in ihrem neuen verantwortungsvollen Wirkungskreis mit auf den Weg zu geben. Noch einmal gab es Szenen herzlich Abschiedes von den Angehörigen, die sich in großer Zahl versammelt hatten, dann brante kurz nach 9 Uhr die Kolonne der Fahrzeuge mit der Gonschaftsflagge gen Bremen. Wir wünschen unseren Oldenburger Männern ebenfalls viel Glück und Erfolg und eine frohe Heimkehr in die Heimat.



Die Aifen fliegen auf den Kraftwagen, die brave Gonschaftsflagge wird angehängt — gleich geht's an, große Fahrt

Die Innere Front nach sechs Wochen Kampf

Ein Volk eiserner Haltung steht fest zum Führer

Von Reichshauptamtsleiter Helmut Sandermann

Wenn wir zuerst die Frage stellen, welches die wesentlichen grundsätzlichen Elemente bei der Umstellung der Heimat vom Frieden zum Krieg gewesen sind, so ergeben sich die folgenden Feststellungen:

Das nationalsozialistische Prinzip, daß jedes Opfer erträglich ist, wenn es gemeinlich gemacht wird, ist zur Richtschnur unserer gesamten nationalen Lebens im Kriege geworden. Ob es die Laufende gewesen sind, die ihre im Bereich des Operationsgebietes gelegene Heimat verlassen mußten, ob es die Familien unserer Soldaten waren oder die Schaffenden aus aufgelassenen Betrieben, Volksgenossen, denen das Kriegsgeschehen zur Arbeit nahm, oder den unterworfenen Schicksal — keiner fand sich allein auf sich gestellt, jeder fand Hilfe, Mut und Tat. Denn einen ward eine neue Heimat geschaffen durch die Bereitschaft anderer Volksgenossen, die nächsten sehen sich betraut in allen persönlichen Fragen, wieder andere fanden einen neuen Platz für ihre Schaffenskraft oder eine andere Möglichkeit, die Gefahr der Not abzumildern.

Aus dem nationalsozialistischen Gemeinschaftsdenken heraus wurde es dabei zur Selbstverständlichkeit, daß jedes gemeinsame Opfer alle gleichmäßig trifft. Ob es das sozialistische Element des Aufstapplers ist, oder die Gemeinamkeit des Bezugs auf eleganteren Verbrauchsmittel, als es Straßenbahn und Fahrrad sind, oder die Lebensmittellieferung, die im Körner Gebirgsort die gleiche ist wie in Essen oder in Berlin, beim Generaldirektor die nömliche wie beim Straßenarbeiter, — ebenjenseitig wie bei den Soldaten an der Front gilt in der Heimat ein Unterschied bei Stellung oder bei Verdienst, nach Können, Begehung und Auftrag sind die Leistungen verschieden, — die Lebenshaltung im Kriege aber ist bei allen gemeinsam die gleiche.

Zur selben Zeit, in der Hunderttausende von Männerjungen das Gewehr ergriffen haben, um die Heimat zu verteidigen, sind Millionen von Frauen, Jungen und Mädchenhänden aufgerufen worden, um den verhängnisvollen Mangel an Arbeitsleistung, der im Weltkriege zu dem großen Mangel an lebenswichtiger Produktion geführt hat, vorzuschaufen zu verhindern.

Schlüssig hat die große nationalsozialistische Idee, daß es kein unwichtiges Problem gibt, das nicht durch Weiblichkeit, Energie und kluge Organisation zu lösen wäre, die materiellen Voraussetzungen dafür geschaffen, daß das Gespenst der Not von der Tür des deutschen Volkes für alle Dauer, gleichgültig wie lange die englische Regierung zur Friedenssicherheit braucht, ferngehalten wird. Unsere Vorkriegsleistungen sind gewiß unter Verbrauch wird geleistet, unsere Wirtschaftspolitik verlor erprobte Wege, um mit Vernunft und Energie Erzeugung und Bedarf trotz des Krieges in Einklang zu bringen.

Geist der ruhigen Zuversicht

Diese vier Elemente des Wirkens der Inneren Front, das Element der organisierten nationalen Betreuung jedes Volksgenossen, das Prinzip der unerschöpflichen Verteilung jeder notwendigen Einrichtungsleistung, die Volksgenossen, die Wohlfühlung sämtlicher Kräfte des Volkes zur Sicherstellung der nationalen Produktion und vorausschauende Gegenwirkung gegen jede Gefahr einer allgemeinen Notlage — sie sind es, die dank des Idealismus, der die Volksgenossen in der Heimat ebenso wie die Soldaten an der Front gemeinsam bewegt, unserem Leben im Krieg, ihrem Geist der Selbstverständlichkeit und ruhigen Zuversicht verleiht, den die Welt um so mehr bewundern lernen wird, je länger sie die englische Friedenssabotage duldet.

Bei dieser Bewunderung wird sie freilich nicht bei diesen äußerlich sichtbaren Ergebnissen der in diesen Wochen vollzogenen Umstellung unseres Volkes auf den Krieg haltmachen, sondern sie wird sich darüber klar werden, daß diese Ergebnisse auch ihrer tiefen Ursachen haben.

Die erste dieser Ursachen ist der unbedingte Glaube unseres ganzen Volkes daran, daß beim Führer als dem treuesten und weitblickendsten, Verfechter des deutschen Rechts und der deutschen Zukunft unser Schicksal in besseren Händen liegt, als es jemals bei einem Manne der deutschen Geschichte der Fall gewesen ist.

Die zweite dieser Ursachen mögen sie daran erkennen, daß Adolf Hitler seinem Volk eine politische Führung gegeben hat, die gerade in dieser Zeit ihre tiefste Bewährungsprobe abgelegt hat. Partei und Wehrmacht sind nach seinem Willen die Säulen des nationalsozialistischen Reiches. Sie haben es bereits jetzt unter Beweis gestellt, daß sie diese ehrenvollen Worte wahrhaft verdient haben. In den gleichen Wochen, in denen unsere junge Wehrmacht von ihrer einsatigen Kühnheit und Schlagkraft der ganzen Welt im kürzesten Feldzug aller Zeiten ein geschichtliches Zeugnis abgelegt hat, in diesen gleichen Wochen hat es sich erwiesen, was jene politische Millionenorganisation, die unser Volk wie ein Stahlgerippe durchzieht, für die innere Stärke der Nation bedeutet.

Bewährung der politischen Führung

Aber es sind nicht nur die erwarteten Aufgaben, bei denen sich eine Führung zu bewähren hat, sondern es sind die unerwarteten Probleme, die in der Zeit des Krieges überall auftretende, plötzliche Schwierigkeiten schaffen und das Volk bewähren, wenn nicht eine entschlossene politische Führung fernab von Dienstbordrücken und Paragrafen rasch und sicher klare Lösungen findet.

Ebenso wie oft der Führer einer kämpfenden Truppe sich plötzlich vor Situationen gestellt sieht, die in keinem Befehl vorgesehen sind, und

durch eine klare Entscheidung gerade in solchen Augenblicken sich das hündige Vertrauen seiner Soldaten erwirbt, so haben bereits diese wenigen Wochen genügt, um dem Volk in aber tausend Einzelfällen freilich anderer, aber doch auch Entschlußkraft fordernder Situationen zu zeigen, daß die politische Führung im ganzen Reich in Ordnung und jeder Frage, jeder Aufgabe, jeder Schwierigkeit voll gewachsen ist.

Und ebenso wie unsere Soldaten mit ihren Offizieren in den Wochen des Feldzuges noch ganz anders zusammengewachsen sind als in den Jahren der soldatischen Ausbildung in der Heimat, so hat sich auch in der Heimat das alte Vertrauensverhältnis zwischen dem Volksgenossen und seinem politischen Leiter zu einer vertiefteren Gemeinschaft des Zusammenhaltens und der Zuversicht zur erwiesenen guten Führung entwickelt.

Die feindliche Propaganda hat vor Jahren einmal das Wort von den „kleinen Hitlers“ erunden und geglaubt, damit eine böse Wirklichkeit in die Welt gesetzt zu haben. Heute sieht das nicht mehr. Die „kleinen Hitlers“ haben gezeigt, daß sie als treue Gefolgsleute unter dem Führer in erster Sorge für ihre Frage, die das Volk berührt, eine verantwortungsvolle Führungsaufgabe mit Weiblichkeit und Energie erfüllen.

Ja, wir können sogar sagen, daß sich das ganze deutsche Volk als eine große Gemeinschaft von Menschen gezeigt hat, die keine andere Richtschnur für ihr Handeln kennen, als auch „keine Hitlers“ zu sein. Sie verstehen darunter, daß sie unserem Führer nachstreben



Wati geht nach Polen — da heißt es herzlich Abschied nehmen

in dem bedingungslosen Einsatz für ihr Volk und seine Zukunft, in der Entschlossenheit zu jeder Tat, die der Gemeinschaft dient, in dem unerschütterlichen Glauben, daß der Sieg des Reiches in diesem Lebenskampf durch die Kraft der Gemeinschaft errungen werden wird, zu der jeder sein Teil beizutragen hat.

In diesem Geiste zeigt sich Deutschland heute nicht nur als ein Volk voll innerer Kraft und Zuversicht, ein Volk der eisernen Haltung!

Wer gilt als unterstützungsberechtigt?

Jeder Ortsgruppenleiter gibt im Zweifelsfalle Auskunft

Der Mann, der heute wieder den grauen Hut des Soldaten trägt, hat die Weiblichkeit, daß für seine Frau und Familie gesorgt wird. Die Frau wiederum hat schon kurz nach dem Fortgang ihres Mannes erfahren, daß sie auf die kraftvolle Unterstützung und Hilfe der Gemeinschaft rechnen darf. Dennoch sei all denjenigen Frauen an der Nordsee, auf der Heide und im Moor, die sich über die erlassenen Bestimmungen noch nicht ganz im Klaren sind, noch einmal gesagt, wer als unterstützungsberechtigt gilt.

Unterstützungsberechtigt sind, soweit der notwendige Lebensbedarf nicht oder nicht ausreichend gesichert ist, nachfolgende Angehörige des Einberufenen: Die Ehefrau, die ehelichen oder für ehelich erklärten und die vor Ausbändigung des Gefellungsbefehles an Kindes statt angenommenen Kinder des Einberufenen, ferner die mit der Ehefrau zusammenlebenden Stiefkinder des Einberufenen. Wenn der Ein-

berufene bis zur Ausbändigung des Gefellungsbefehles ganz oder zu einem wesentlichen Teil der Ernährer gewesen ist; hierunter fallen: Die schuldlos geschiedene Ehefrau, der der Einberufene Unterhalt zu leisten verpflichtet ist, Enkel, Pflegekinder und die nicht mit der Ehefrau des Einberufenen zusammenlebenden Stiefkinder, uneheliche Kinder, wenn der Einberufene seine Vaterpflicht anerkannt hat oder wenn seine Unterhaltspflicht in einem vollstreckbaren Titel festgelegt ist, Verwandte der ausliegenden Linie und Adoptivkinder, wenn sie den Einberufenen vor der Ausbändigung des Gefellungsbefehles an Kindes statt angenommen haben, Stiefkinder und Pflegekinder.

Wer noch irgendwelche Fragen zu klären hat, möge sich umgehend an seinen Ortsgruppenleiter hier im Gau Weier-Oms wenden. Der Sobetsträger gibt jederzeit gern Auskunft und leitet die Eingaben an die richtigen Stellen weiter.